

Predigt zu Hebräer 13, 8-9b Silvester 31.12.2013 Gesees

Liebe Gemeinde!

Stehen bleiben! Halt! Stehen bleiben! Keine Bewegung! Der Ruf aller Krimis, atemlos, scharf gebellt wie zwei kurze, trockene Pistolenschüsse, breitbeinig in die Nacht hinausgeschleudert, die Waffe im Anschlag. Stehen bleiben! Halt! Stehen bleiben! Keine Bewegung! Weiterlaufen ist da keine gute Idee. Andererseits: Stehen bleiben auch nicht. Stehen bleiben heißt aufgeben. Von vornherein und kampflös. Dann doch lieber weiterlaufen, auf jeden Fall in Bewegung sein. Alles, nur nicht stehen bleiben. In Bewegung ist die gesamte Schöpfung, *ein Tag der sagts dem andern, mein Leben sei ein Wandern*. Kein Innehalten. Sommersonne folgt auf Frühlingserwachen, folgt auf Winterstarre und so weiter und so fort, immer weiter fort. Ununterbrochen, unaufhaltsam, unerbittlich weiter und weiter. *Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang*. Stehen bleiben gibts nicht. Die Zeit vergeht, verweht, verfliegt. *Di reder dreyen zikh, di yorn geyen zikh, ikh bin shoyt alt un grays un gro*, heißt es in einem alten jiddischen Lied. Die Räder drehen sich, die Jahre vergehen, ich bin schon alt und völlig grau. Wer rastet, der rostet. Stillstand bedeutet Tod. Kein Wunder, dass in den meisten Filmen mit bleihaltiger Luft die Verfolgten mit irrem Blick weiterlaufen, auch wenn ihnen dann die Kugeln nur so um die Ohren pfeifen. In Bewegung bleiben, gerade, wenn es brenzlich und eng wird. Von zwei schlechten Möglichkeiten ist die Bewegung noch das geringere Übel, denn: Wer stehen bleibt, hat von vornherein aufgegeben, hat schon verloren. Bewegung als Lebenszweck. Wenn *du* dich nicht bewegst, bewegt sich gar nichts, schreibt jemand auf seiner Internetseite und sieht sich damit im Einklang mit der Natur. Er hat seine Wahl getroffen: In Bewegung bleiben, immer weiterlaufen um jeden Preis. Notfalls wie ein Hamster in seinem Rad, sinnlos strampeln und laufen um der Bewegung willen oder wie ein Hase Haken schlagen in Gefahr, Hauptsache immer weiter und weiter. Seine tiefste Überzeugung: Wer stehen bleibt, hat schon verloren, erreicht nichts, bewirkt nichts, bewegt nichts. Bewegung als Selbstzweck, Bewegung als Lebensinhalt. Die Angst vor dem Stillstand ist ja auch wirklich begründet: Ein Läufer, der stehen bleibt, gibt tatsächlich auf, kann nicht mehr, hat atemlos schlapp gemacht. Verloren. Eine Uhr, die stehen bleibt, ist zu nichts mehr zu gebrauchen. Das Fließband, das stehen bleibt, macht das ganze Umfeld verrückt und lässt die Menschen verzweifeln. Die gebeugte Alte, die beim Überqueren der Straße stehen bleibt, hält alle auf. Hektische Autofahrer hupen wütend. Der Boxer, der im Kampf stehen bleibt, kann die Sekunden zählen bis zum entscheidenden Schlag, der ihn auf die Matte wirft. Das Herz, das stehen bleibt, schließt die Augen und das Leben. Stehen bleiben! Halt! Stehen bleiben! Keine Bewegung! Dieser Ruf, ich hör ihn wohl, aber es geht ja nicht, alles drängt zur Bewegung. Alles drängt und drängelt weiter. Und dann kam da doch einer, der stellte sich einfach hin und blieb stehen, grad als es brenzlich wurde. Er trug ein weißes Hemd. Es hing ihm salopp über die Hose. Die Ärmel hatte er etwas hochgekremgelt. Seine Hände steckten gelassen in den Hosentaschen. So blieb er stehen. Nicht eine Minute, nicht zwei, sondern acht Stunden blieb er so stehen, von abends um 18.00 Uhr bis weit nach Mitternacht. Er ließ sich durch nichts in seinem Stehenbleiben beirren. Eine Frau sprach ihn an, andere redeten auf ihn ein, legten besorgt die Hand auf die Schulter, andere auf die Stirn, liefen um ihn herum. Er schwieg und blieb unbeeindruckt stehen. Ein angenehmer Wind vom Meer umwehte ihn auf dem zugigen Platz, fuhr durch seine Haare. Er band sie zu einem Zopf und blieb stehen. Die Brise wurde zum Sturm, fuhr in die Ärmel des Hemdes, ließ seine Hose flattern. Er blieb standhaft. Bewegte sich nicht. Blieb einfach stehen. Stand einfach still. So hab ich ihn im Juni dieses Jahres

im Internet gesehen. Sah ihn stehen bleiben. Still stehen. Hemd über der Hose, Hände in Hosentaschen, Haare zum Zopf gebunden, die Augen unbeirrt wie in weite Ferne gerichtet. Stell dir vor, da bleibt einfach einer stehen. Nicht nur einen Augenblick, nicht nur ein paar Minuten. Stell dir vor, da bleibt einfach einer stundenlang stehen. Auf einem Platz, der von Menschen nur so wimmelt, von eilenden, schlendernden, schimpfenden, gestikulierenden, pausenlos ins Handy redenden Menschen. Die Stimmung ist aufgeheizt. Alles in Bewegung und er mittendrin. Einer steht. Einer schweigt. Einer bewegt sich nicht. Steht still, stundenlang. Der junge Mann wurde durch sein Stehen bleiben im Juni berühmt. Er stellte sich mit seiner Aktion still und quer auch in meine Gedanken hinein. Sein Name: Erdem Gündüz. Im normalen Leben ist er Tänzer und Choreograph, er tut ansonsten vieles, nur nicht still stehen. Wahrscheinlich bewegt er sich mehr als wir alle zusammen. An jenem Juniabend allerdings blieb er stehen. *Standing man* nannte man ihn oder *durun adam* auf türkisch. Stand da wie eine Statue auf dem Taksim-Platz in Istanbul, auf dem ich selbst erst 2012 gestanden war. Stundenlang. Ein genialer Stillstand. Mit nichts hätte er in jenen aufgeregten Tagen und Nächten rund um den umkämpften Gezi-Stadtpark mehr Aufsehen erregen können als mit diesem vollkommenen Stillstand und mit seinem vielsagenden Schweigen. Er stand mitten auf dem Platz und seine Augen richteten sich auf ein riesiges Transparent mit dem Kopf von Kemal Atatürk, dem Gründer der modernen Türkei. Er hielt seinem Blick stand und senkte nicht die Augen vor der Staatsmacht. Er ließ sich aber auch nicht mitreißen vom Strudel der Ereignisse in den Tagen der Proteste auf dem Taksim-Platz in Istanbul gegen staatliche Willkür. Er brüllte sich nicht heiser, er rannte nicht wütend gegen das Unrecht an, auf welcher Seite es sich auch verbergen mochte. Er stand einfach nur da, stundenlang, suchte Blickkontakt mit dem Staatsgründer und schwieg beharrlich. Kaum etwas macht Menschen, ja, eine ganze Staatsmacht, nervöser, als wenn da einer plötzlich einfach stehen bleibt. Nichts bringt mehr in Bewegung, als wenn sich einer plötzlich nicht mehr bewegt, nicht mehr mitläuft. Von wegen: Wenn du dich nicht bewegst, bewegt sich nichts. Das zumindest konnten wir im Juni sehen. Wer stehen bleibt, bringt allerhand in Bewegung. Der geniale Stillstand von Erdem Gündüz sammelte schnell Verbündete um sich. Immer mehr Menschen in Istanbul blieben einfach schweigend stehen, bei ihm oder an anderen Straßenecken. Große Stille legte sich über den Taksim-Platz. Eine Stille, die mehr ausdrückte als tausend Worte und Parolen. Stattdessen: Sprechende Körper, sprechende Blicke. Nachts um 2.00 Uhr wurde der stille Stehenbleiber verhaftet wegen ordnungswidrigen Verhaltens. Die Begründung: So verhält man sich nicht in der Öffentlichkeit. Keiner bleibt einfach so stundenlang stehen, aus keinem Grund der Welt. In meinen Gedanken steht er immer noch auf seinem Platz, er steht neben mir. Und hebt seinen Blick.

Unser Jahr klingt aus mit dem Rückblick auf besondere Jahresmomente, zu denen ich auch die stille, starke Aktion des türkischen Tänzers zähle. Stehen bleiben: Eine stille Möglichkeit und zugleich eine große Bewegung, in Gang zu setzen und großes inneres Bewegtsein auszudrücken, das hatte ich so noch nicht gesehen und kaum für möglich gehalten. Zu diesem Jahresausklang und zu diesem Bild des stillen Tänzers tritt heute Abend ein ruhiges Wort aus der Bibel, das sich neben den tapferen Tänzer stellt und genauso stehen bleibt. Wie eine große Stille, wie ein ruhiger Blick legt sich das Wort über Straßenplätze und Kirchenbänke, über winterfeuchte Felder und in die warmen Wohnungen hinein und bleibt dort bei dir stehen: *Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit*. Ein Wort, das zum Jahresausklang jede schnelle und unbedachte Bewegung rausnimmt, das in Zeit und Raum einfach stehen bleibt, und damit die ganz stille und starke Botschaft

bringt von Verlässlichkeit, vom Bleiben: Gottes Sohn wird da sein, wie er da war. Immer. Noch so ein Stehenbleiber, wie der Tänzer auf dem Taksim-Platz. Ein Menschenbruder und Gottessohn, der einfach stehen bleibt, neben dir, neben mir, in Zeit und Raum, ob zum Ende oder zu Beginn eines neuen Jahres, ob zum Ende oder zu Beginn eines denkwürdigen Lebensabschnitts, einer windigen Erfahrung, eines stürmischen Erlebens. Alle Bewegung, und das ist die stille, starke Botschaft, ist gehalten und dreht sich um dieses ganz ruhige, verlässliche und gerade in seiner Ruhe so ausgesprochen wohlthuende Versprechen: *Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit*. Ein Satz, der im Tanz des Lebens einfach stehen bleibt, der die Ahnung schenkt: Da steht einer *bei dir*, um zu bleiben. Für immer. Ja, da steht einer *dir bei*. Der Menschensohn und der stille Tänzer. Ich möchte mich zum Ausklang des Jahres zu den beiden stellen. Für ein paar Augenblicke innehalten. Solange mich meine Unruhe lässt. Möchte bei ihnen stehen auf Wegen, Plätzen, Orten vergangener Tage, möchte mich fest machen, mein Herz fest machen, verankern im Flug der Zeiten und auf die Menschen blicken, die mich umgetrieben haben im Laufe des Jahres. Ich sehe in ihren Augen meine eigene Umtrieblichkeit auf befestigten Wegen und schwankenden Pfaden, immer in Bewegung, mal eng, mal weit, mal schleichend, mal rasend. Ich stehe und sehe und lese von den schweigenden Lippen eines Tänzers und nehme das Wort aus der segnenden Hand des Menschensohns: Lass dich nicht umtreiben, lass dich nicht wegwehen. Bleib stehen und sieh auf: *Es ist ein köstlich Ding, wenn das Herz fest werde*. Ein Geschenk in Gnade.

Und sieh, was nun geschieht auf dem Platz: Da gesellen sich andere zu dir. Der Läufer: Auch wenn er bei dir stehen bleibt, hat er noch lange nicht aufgegeben. Er gibt dir von seinem Atem. Die stehen gebliebene Uhr, sie schenkt dir zeitlose Augenblicke. Das Fließband, das in deiner Nähe stehen bleibt: Ein Mahnmal des überfälligen Protests. Die gebeugte Alte, die beim Überqueren der Straße vor deinem Auto stehen bleibt: Eine Botin der Langsamkeit für ruhiges Lebenstempo und Fahrwasser. Der Boxer, der im Kampf stehen bleibt: An deiner Seite ist er noch lange nicht geschlagen. Der Tänzer, der auf dem Platz stehen bleibt, bringt dich in Bewegung, lässt dich aufstehen, aufsehen. Der Menschensohn aber, der zu dir kommt, um zu bleiben, hilft dir, stehen zu bleiben im Wind und Wandel deines Lebens, er schenkt dir ein festes Herz und hebt deinen Blick durch Raum und Zeit, damit du sehen und hören kannst: *Siehe, ich bin bei dir, alle Tage, bis an der Welt Ende*. Ein Jahr kommt, das andere geht. *Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit*. Bleib stehen für einige Augenblicke, solange dich deine Unruhe lässt, und entdecke dich im Stehenbleiben als Teil einer großen, stillen, starken Bewegung, himmelwärts. Dann kannst du weiterlaufen.

Und der Friede Gottes, der höher reicht als unsere Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.